

Unverständnis über Justiz

Im Gerichtsbericht vorgestern auf Seite 2 unserer Zeitung wird berichtet, dass ein Superintendent der Kirche in einer 50er-Zone mit 93 Kilometer pro Stunde geblitzt wurde. Strafe: 160 Euro und vierwöchiges Fahrverbot.

Soweit: gerechtes Urteil. Dann aber muss man lesen, dass der Richter das Fahrverbot annulliert, weil der Geistliche sonst seinen seelsorgerischen Pflichten in der Vorweihnachtszeit nicht nachkommen könne.

Manch ein anderer der auf dieser Strecke geblitzt und mit Fahrverbot belegten Verkehrssünder hätte gewiss auch triftige Gründe, die eine Annullierung des Fahrverbotes rechtfertigen würden.

Die Annullierung des Fahrverbotes zeigt wieder einmal, dass für die deutsche Justiz eben nicht jeder vor dem Gesetz gleich ist.

Lothar Scholz, Rottleben

Gleicher als die anderen

Besser als in unserer Zeitung vom 8. Dezember kann man kaum studieren, wie Recht und Gerechtigkeit in unserer Demokratie gehandhabt haben: Da wird ein künftiger Minister mal kurz als Eintags-1-Euro-Jobber eingestellt, einem mittleren Offizier des Herrn wird vor der Weihnachtszeit zur Ausübung seines Berufes das Fahrverbot erlassen und die Pflegekräfte Ost mit 7,50 Euro Mindestlohn gegenüber 8,50 Euro West dürfen sich zumindest über die Wertschätzung ihrer Arbeit durch den Minister freuen. Aber im Grundsatz sind alle nach dem Grundgesetz vor dem Gesetz gleich.

Peter Müller, Weimar

Gefährliche Überschätzung

Zum Unfall bei der Show „Wetten, dass...“:

Trotz aller Sicherheitsvorkehrungen ist es eben nicht ausgeschlossen, dass durch persönliche Überschätzung und dem Aspekt, dass alle Möglichkeiten immer weiter ausgereizt werden, um zu besseren Ergebnissen zu gelangen, Unfälle vorprogrammiert sind.

Deshalb sollte in Zukunft noch mehr auf das Machbare geachtet und Überschätzungen vorgebeugt werden.

Lutz Schönmeier, Schlotheim

Schnee keine Überraschung

Es ist jedes Jahr immer wieder amüsant mitzubekommen, wie überrascht wir sind, wenn es zwischen November und März zu Schneefällen kommt. Eigentlich müsste ja hinreichend bekannt sein, dass es sich zwischen diesen Monaten um den Winter als Jahreszeit handelt und im Winter laut Überlieferungen gern mal Schnee fällt, um uns Menschen zu ärgern oder auch zu erfreuen, je nach Blickwinkel.

Ralf Kuke, Erfurt



Eisenacher Spielzeugwelt in Originalgröße

Weihnachten ist die Zeit der Modellbahnen. Angeblich für die kleinen Kinder bauen Väter tage- und nächtelang ganze Landschaften auf riesigen Spanplatten auf, verlegen Gleise, ver-

kabeln Städte und graben Tunnel durch Styroporgelände. Und freuen sich wie kleine Kinder, wenn die Züge durch die beleuchteten Spielzeugwelt rattern. Auf dem wunderschönen Foto un-

seres Lesers Frank Bachmann aus Eisenach erscheint der dortige Weihnachtsmarkt wie ein Ausschnitt einer nächtlich beleuchteten Modellbahnanlage. Vielen Dank für das Foto.

Stromausfall auf Knopfdruck

Im Katastrophenwinter 1979 wurde Thüringen auf Befehl aus Berlin abgeschaltet

Unser Leser Axel-Rainer Porsch hat den Extremwinter zum Jahreswechsel 1978/1979 ganz besonders gut in Erinnerung.

Am 1. Januar 1979 geschah das Unfassbare: Auf Befehl des Ministerrates der DDR wurden die Bezirke Erfurt, Gera und Suhl vom Stromnetz getrennt. Nach einem heftigen Kälteeinbruch war die weitgehend auf Verstromung von heimischer Braunkohle angewiesene DDR-Energiewirtschaft nicht mehr in der Lage, den Strombedarf der Republik zu decken. Damit in Berlin und anderswo gefeiert werden konnte, mussten die Thüringer frierend im Dunkeln sitzen.

Als ich am frühen Nachmittag des Neujahrstages 1979 meinen Dienst als Schichtingenieur in der Lastverteilung Erfurt des Energiekombinates Süd antrat, hatte ich bereits ein un gutes Gefühl. Seit drei Tagen war die Energiesituation in der DDR so angespannt, dass außerhalb der Bezirksstädte bereits hunderte Städte und Ge-

meinden stundenlang abgeschaltet worden waren. Nachdem am 31. Dezember rund die Hälfte der Erzeugungsleistung ausgefallen war, mussten tausende Thüringer die Silvesternacht im Kalten und Dunkeln verbringen.

Nach tagelangem Regen hatte ein Temperatursturz von mehr als 20 Grad die Braunkohle in den DDR-Tagebaurevierern in Eisklumpen verwandelt. Trotz Mobilisierung ganzer NVA-Bataillone konnte der Nachschub für die Großkraftwerke in der Lausitz nicht mehr gesichert werden. Die DDR-Energiewirtschaft reagierte mit massenhaften Stromabschaltungen.

„Netz in Gefahr“ hieß das vielfach erprobte Krisenszenario, das in fünf Stufen die territorial bezogene Leistungsreduzierung vorsah. Nur „Stufe X“ – der Blackout für ganze Bezirke – war in der damals 30-jährigen Geschichte der DDR noch nie angeordnet worden. Die Pläne für den energiewirtschaftlichen Ausnahmezustand lagen als „Geheime Verschlussache“ jedoch griffbereit in den Schubladen der Energiekombinate.



ERFAHREN: Axel-Rainer Porsch arbeitete bis Ende 2003 als Störungsingenieur bei der damaligen TEAG Thüringer Energie AG.

Kurz vor 15 Uhr wurde die Neujahrsschicht in der Erfurter Lastverteilung mit dem bis dahin Unfassbaren konfrontiert: „Der Ministerrat hat festgelegt, dass in Kürze Stufe X für Thüringen zu schalten ist“, lautete die telefonische Anweisung aus

Berlin. Wir hatten keine Zeit mehr, irgendwelche Vorbereitungen zu treffen. Wenige Minuten später nahm ich am Telefon den Befehl zum Abschalten entgegen. Auf mein ungläubiges „Wie bitte?“ kam lediglich die Antwort: „Befehl wiederholen!“.

Innerhalb von drei Minuten wurde es in Thüringen duster. Sämtliche 220/110-kV-Transformatorstationen in den Umspannwerken wurden abgeschaltet, der Vollzug wurde 15.06 Uhr nach Berlin gemeldet.

Die Folgen waren katastrophal. In der Maxhütte Unterwellenborn brannte ein Hochofen aus – der Schaden ging in die Millionen. Die Bahn konnte ihre Züge noch in die nächsten Bahnhöfe rollen lassen, dann verwaiste und vereiste das Thüringer Streckennetz.

Weil die oft nur notdürftig gewarteten Notstromaggregate nicht ansprachen, gingen zur Bestürzung des Grenzkommandos an der Westgrenze teilweise die Lichter aus. Auch im Rosenthal-Krankenhaus in Weimar ging nichts mehr – dort mussten Reichsbahner mit Bat-

terien anrücken, um das Notstromaggregat in Betrieb nehmen zu können.

Am schlimmsten aber traf es die Bevölkerung, die in kalten Neubaublöcken froh, keine Babywärmung erwärmen konnte oder mit überhitzten Forsterheizungen zu kämpfen hatte. Die Leute riefen wutentbrannt bei uns an, und das Schlimmste war, dass wir ihnen nicht sagen konnte, wie lange der Strom ausbleiben wird. 18 Uhr wurde es kritisch, als die Kraft der für das Wiedereinschalten notwendigen Batterien in den Umspannwerken merklich nachließ, woraufhin etwas später wenigstens für den Eigenbedarf der Umspannwerke das Hochspannungsnetz wieder eingeschaltet wurde.

Insgesamt dauerte der planmäßige Blackout gut fünf Stunden. Ab 20 Uhr wurde am Neujahrstag 1979 in kleinen Schritten die Stromversorgung in den Bezirken Erfurt, Gera und Suhl wieder aufgebaut. Es sollte jedoch noch gut einen Tag dauern, bis endlich auch beim „letzten Thüringer“ die Lichter wieder angingen.

Schöne Bescherung am 2. Januar 1979

Geplatze Heizungsrohre setzten das HO-Kaufhaus in Weimar unter Wasser

Ich kann mich noch gut an den Silvesterabend 1978 erinnern. Meine Familie saß zu Hause bei Fernsehen und Bowle. Es war bitter kalt. Der Kachelofen gab mollige Wärme, und wir waren guter Laune. Plötzlich ging das Licht aus, die ganze Stadt war dunkel, keiner wusste, was los war. Telefon hatte kein kleiner Sterblicher,

also konnte man auch nirgends nachfragen. Unsere damals 12 und 17 Jahre jungen Töchter wollten nicht ins Bett, also spielten wir bei Kerzenlicht und Kofferradio Karten.

Kurz vor Mitternacht ging das Licht wieder an. Wir feierten ins neue Jahr und gingen schlafen, weil das Licht kurz darauf wieder aus ging.

Am 2. Januar kam dann die Bescherung. Ich arbeitete in einem HO-Kaufhaus in Weimar. Zuerst musste wir im Aufenthaltsraum die sozialistische Neujahrsschicht anhören. Plötzlich gab es einen Knall, und aus dem Heizungsrohr schoss erst kaltes, dann heißes Wasser in hohem Strahl. Wir rannten, mit den Händen das Gesicht schüt-

zend, heraus. Durch die Stromabschaltung konnten die Umfahlpumpen der Heizung nicht funktionieren, und so gefroren die Heizungsrohre und durch den Druck des heißen Wassers platzten sie.

Später kam ein Tiefdruckgebiet mit warmer, feuchter Luft. Es regnete auf den stark gefrorenen Boden. Die Straßen wa-

ren spiegelglatt. Direkt vor unserer Wohnung versuchte ein Ikarus-Bus anzufahren, jedesmal rutschte er in unsere Richtung. Auch die anderen Busse blieben stehen. Alle Fahrgäste mussten aussteigen und in den zwei nahegelegenen Schulen die Nacht verbringen.

Eingesandt von Christa Heerdegen, Weimar

Schnee-Chaos verhindert Hochzeitsreise

wollten sie sich etwas Besonderes gönnen – eine Rundreise durch Ägypten, Jordanien und Jerusalem mit anschließendem Badeurlaub in Sharm el Sheik. Für diese „Hochzeitsreise“ hatte das Paar lang gespart. „Wir wollten uns damit einen Traum erfüllen und endlich Petra sehen“, sagt Frau L. am TA-Phon. Vergangene Woche, am 2. Dezember, hätte das Paar in Dresden einen Flieger nach Ägypten besteigen sollen, doch das Flugzeug hob ohne sie ab. Für den Transport zum Flughafen hatten sie beim Veranstalter ein Rail-&-Fly-Ticket gebucht, mit dem sie die Bahn zur

Anreise nutzen konnten. Um auch ja pünktlich da zu sein, wollten L.s schon am Vorabend mit dem Zug nach Dresden fahren.

Gegen 19 Uhr am 1. Dezember standen die 71-Jährige und ihr 76 Jahre alter Ehemann also am Bahnhof in ihrem Wohnort Eisenach, doch durch das Schneechaos ging nichts mehr. Kein Zug, kein Taxi, keine Chance, irgendwie nach Dresden zum Flughafen zu kommen. Frau L. rief deshalb noch in der Nacht beim Reiseunternehmen an, schilderte die Situation und bat um Hilfe. Die Mitarbeiterin an der Hotline

nahm das zur Kenntnis, konnte aber auch nicht helfen. Als sich Frau L. am nächsten Morgen noch mal an den Anbieter wandte, der nächste Schock. Dass sie ihre Reise nun nicht hätten antreten können, sei zwar schade, aber sie müssten trotzdem 75 Prozent des Reisepreises als Stornogebühr zahlen. „Das wären mehr als 2000 Euro – für nichts“, sagt Frau L. verzweifelt und bittet um Hilfe.

Tatsächlich aber ist die Rechtslage nicht so einfach wie es scheint. Zwar kann Frau L. wirklich nichts dafür, dass sie die Reise ausfallen lassen musste – der Reiseanbieter aber auch

nicht. So ein Schneechaos gilt als „höhere Gewalt“. Trotzdem kann es sein, dass Frau L. die Stornogebühren nicht zahlen muss. „Den Anruf bei der Kunden-Hotline des Anbieters, bei dem Frau L. schilderte, dass sie die Reise nicht antreten kann, kann man als Kündigung des Reisevertrages wegen höherer Gewalt interpretieren“, sagt Ralf Reichertz von der Verbraucherzentrale Thüringen. Wenn der Vertrag aber von einer der beiden Parteien aus diesem Grund gekündigt wurde – und das ist erlaubt – hat der Reiseveranstalter kein Anrecht auf die Stornogebühren. „Laut Gesetz darf er

dann nur die Kosten in Rechnung stellen, die bis zum Zeitpunkt der Kündigung tatsächlich angefallen sind“, erklärt Ralf Reichertz. Dinge wie Flug, Hotel, Verpflegung oder Transport dürfen den L.s in diesem Fall aber auch nicht in Rechnung gestellt werden.

Frau L. hat genau das ihrem Veranstalter geschrieben und gebeten, man möge die entstandenen Kosten offenlegen. „Mal sehen, wie die reagieren“, sagt sie ohne viel Hoffnung.

Heute für Sie von 9 bis 10 Uhr am TA-Phon: Anita Grasse ☎ (0361) 2 27 55 55

TA-GEWINNSPIEL

Mit den Songs der Beatles auf Tournee

Mit den schönsten Songs ihrer Idole und verpackt in der Show „Yesterday – A tribute to the Beatles“ gehen die vier Silver Beatles auf Tournee.

Die Musiker und Musicaldarsteller aus London, Sydney und Hamburg interpretieren die 25 größten Hits der Fab Four – darunter „Yesterday“, „Yellow Submarine“, „Let It Be“ oder „Sgt. Pepper“ – und verbinden sie durch eine fulminante Show mit dem 21. Jahrhundert.

Zudem begeistern die Silver Beatles mit Authentizität, originalgetreuen Instrumenten und Bühnenaufbauten. Bei ihren zahlreichen Auftritten in Liverpool und ganz Europa sind sie gefeierte Stars.

Auch als Hauptband des Beatles-Musicals „She loves you“ wurden die vier Musiker von den Fans gefeiert.

Im neuen Jahr kommt die Beatles-Show nach Thüringen. Die Termine: 15. Januar Heiligenstadt im Kulturhaus, am 22. Januar in Bad Langensalza (Kultur- & Kongresszentrum), am 11. Februar in Sömmerda (Volkshaus), am 10. März in Gera (Kultur- & Kongresszentrum), am 8. April in Gotha (Kulturhaus) und am 10. April im CCS in Suhl.



Tickets gibt es in allen Presseschauern unserer Zeitung. Wir verlosen heute für jedes der Konzerte 3 x 2 Eintrittskarten. Rufen Sie bitte an:

☎ 01378 / 78 76 78

Der Anruf kostet 50 Cent aus dem Festnetz der Telekom, Mobilfunk abweichend.

Auflösung vom 30. November: Jeweils zwei Tickets für den Auftritt der Chippendales in Gera hatten Cornelia Sperling in Frauenwald und Ines Schmidt in Kirchheim bei Arnstadt gewonnen.

LESER-GEDICHTE

Rauer Geselle

Nun ist er wieder mal zur Stelle, der romantische, kalte, raue Geselle.

Mit seinem weißen Glitzergewand ist er als Winter uns be-

kannt. Der raue Geselle mit dem weißen Gewand schreitet schnellen Schrittes über das Land,

lässt Schneekristalle funkeln im Sonnenlicht, über den See legt er aus Eis eine glitzernde Schicht.

Der Winter ist da, kalt und rau, jedoch der Himmel ist strahlend blau.

Das Land trägt ein frostiges, weißes Kleid, denn in der Nacht hat es geschnitten.

Magdalene Weise, Weißensee

KONTAKT

Thüringer Allgemeine Leser-Redaktion Gottstedter Landstraße 6 99092 Erfurt Mail: leserbriefe@thueringer-allgemeine.de Fax: 0361 / 2 27 51 39

Leider können wir nicht alle Briefe veröffentlichen. Zudem behalten wir uns das Recht vor, Texte zu kürzen. Bitte geben Sie Anschrift und Telefonnummer an – auch bei Mails.

Redaktion: Ingo Glase

TA-PHON



Anita Grasse kümmert sich heute um eine ausgefallene Hochzeitsreise.

Brigitte und Kurt L. sind in ein paar Tagen genau 25 Jahre verheiratet. Zu diesem Anlass